

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schaltungsinspektion und des Königlichen Hauptzolamtes zu Baugen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindeglieder des Bezirkes.



Anzeigeblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Ältestes Blatt im Bezirk. — Erscheint seit 1846.

Telegr.-Adr.: Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Belletristische Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Unstiriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Werktag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 92 Pfg., am Posthalter abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Markt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postämtern. — Nummer der Zeitungsliste 6587. — Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 6-spaltige Korpuszeile oder deren Raum 12 Pfg., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 15 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach ausliegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Festbestellte Inseraten-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserat- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Baugen: Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.

Freitag, den 28. dieses Monats, von vormittags 10 Uhr ab: Sitzung des Bezirksausschusses.

Baugen, am 19. August 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Der Schornsteinfegermeister a. D. **Carl Ferdinand Koch** in Bischofswerda ist als Stellvertreter des zu den Wahlen einberufenen Bezirkschornsteinfegermeisters **Karl Koch** dabeihit verpflichtet worden.

Baugen, am 18. August 1914.

Königliche Amtshauptmannschaft.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Instrumentenhändlers **Emil Adler** in Bischofswerda ist zur Prüfung einer nachträglich angemeldeten Forderung Termin auf

den 9. September 1914, vormittags 10 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht Bischofswerda anberaumt worden.

Bischofswerda, am 38. August 1914.

Königliches Amtsgericht.

Freche Forderungen Japans. — Deutsche Siege über die Franzosen.

Ein englisches Unterseeboot in den Grund gebohrt. — Die deutschen Gewässer frei vom Feinde.

Berlin, 20. August. (W. Z. B.) Der hiesige japanische Geschäftsträger hat im Auftrage seiner Regierung dem Auswärtigen Amte eine Note übermittelt, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis die sofortige Zurückziehung der deutschen Kriegsschiffe aus den japanischen und chinesischen Gewässern oder die sofortige Abrüstung der Schiffe, ferner bis 15. September die bedingungslose Uebergabe des gesamten Nachgebietes Kiautschou an die japanischen Behörden und die unbedingte Annahme dieser Forderungen bis 23. August verlangt wird.

Das deutsche Durchschnittspublikum hat zwar unbegrenztes Vertrauen zum Meere und ist fest überzeugt, daß wir zu Lande siegen werden. Anders denkt es über die Flotte. Es freut sich zwar ehrlich über die Schneidigkeit unserer Führer zur See, aber wirkliche Erfolge traut es ihnen nicht zu. Seit den Tagen der Hanja hat Deutschland keine wirklichen Seefriege mehr geführt; daher diese Beklommenheit, um nicht zu sagen dieses Mißtrauen, wenn Marinefragen und Marinekämpfe in den Kreis der landläufigen Erörterungen gezogen werden. Damals, als am ewig denkwürdigen 4. August das ganze deutsche Volk hinter Kaiser und Meer trat, als der Deutsche Reichstag unter großer Begeisterung einstimmig die Mittel zum großen Kriege bewilligte, da fiel schon in derselben Nacht der kalte Tau der englischen Kriegserklärung auf die bunten blaublumeligen Hoffnungen; sie verwelkten, verdorrten zwar nicht, aber bei dem Gedanken an einen Seefrieg war doch den meisten im Publikum sehr unbehaglich zu Mute. Die englische Flotte wird die unsere vernichten, war dieser ängstlichen Gemüter unwillkürliche Schlussfolgerung.

Jetzt zeigte sich wieder dasselbe Bild, als bekannt wurde, daß Japan den gewaltigen Krieg, den Deutschland und Osterreich-Ungarn gegen drei Fronten zu führen haben, ausnützen will, um Kiautschou als leckeren Bissen zu verschlucken. Vergeblich stand auf unserem Extrablatt über der Depesche über Japans hinterhältigen Raubzug die erfreuliche Nachricht von dem schönen Erfolge über die Franzosen. Aber der Erfolg zu Lande galt den meisten nichts, gar nichts. Japan kämpft gegen uns zur See, seine Flotte wird uns nun auch noch zu schaffen machen, das lähnte die Hoffnungen der allermeisten. Gerade sie jubelten am lautesten, als die falsche Nachricht von der Kriegserklärung Japans an Rußland auftauchte. Und jetzt werden sie von Japan so sehr enttäuscht und erschreckt.

Japans Ländergier überrascht den Eingeweihten nicht. Die Briten Ostasiens haben längst begonnen, sich die Kronepolitisches Abzielen zum Vorbild zu nehmen. Das blühende deutsche Gebiet von Kiautschou reizte schon lange ihre Begehrlichkeit zum Rechtsbruche. Bald werden unsere Tapfer-

ren, tausende Meilen von der deutschen Heimat, zu Wasser und zu Lande, die Ehre der schwarzweißroten Flagge zu verteidigen haben. Ein heldenmütiger Kampf weniger Männer gegen eine erdrückende Uebermacht wird dort entbrennen. Ihr Unterliegen wird ehrenvoll sein für sie und ihr Vaterland, verlustreich für ihre gelben Feinde. England aber wird die große Verantwortung auf sich laden, daß es in Asien im Bunde mit der gelben Rasse gegen die weiße kämpft, ebenso wie es in Afrika im Angesichte der schwarzen Rasse Kolonialkämpfe zwischen Weißen entfesselt hat. Englands gewissenlose Politik, die das Einrücken der Franzosen in Belgien geflissentlich überließ, um aus dem Gegenstoß der Deutschen einen Grund zum Kriege herzuleiten, gleitet immer tiefer hinab auf der schiefen Bahn der Frivolität, denn ein solcher Raubanzug Japans ist von England veranlaßt, wird von England begünstigt.

Auch gegenüber diesem neuen Feinde wird das Deutsche Reich seine eiserne Entschlossenheit bewahren. Es geht auf's Ganze. Wie die Armee wird auch die Marine ihre Schuldigkeit tun! Ehe Japans Flotte in den deutschen Gewässern erscheinen könnte, sind die großen Schläge getan, mit denen sich das deutsche Volk und sein getreuer Nachbar Luft machen und ihre Feinde auf's Haupt schlagen werden. Jetzt stehen noch zwei gegen sieben; dann aber werden manche Staaten Zeit und Mut gefunden haben, um die Weltmächte Rußland und England, tödlich, wo sie sterblich sind, zu treffen. Eine bittere Lehre aber hat bereits das deutsche Volk heraus gezogen: es wird nie wieder heimtückischen Ausländern Hochschulen und Kriegsschulen öffnen, um sie zu seinem Schaden klug und stark zu machen.

Die Antwort unseres Gouverneurs. Berlin, 20. August. W. Z. B. Telegramm aus Kiautschou in Beantwortung des japanischen Ultimatum: „Einsicht für Pflichterfüllung bis aufs Äußerste.“

Kauserungen der Berliner Presse.
Berlin, 20. August. (W. Z. B.) Zu dem Bekanntwerden des japanischen Ultimatum äußern die Blätter einstimmig die Meinung, es sei englischer Geist, der aus diesem einfach unverschämten Ultimatum spreche. Der „Vorwärts“ nennt die Forderungen Japans erpresserisch. Die „Neuest. Nachrichten“ sagen: England führe die farbige Rasse gegen Europa heran. — In der „Post. Ztg.“ schreibt Bernhard: Nicht ausgeschlossen ist es, daß durch das Vorgehen Japans der Krieg, der bereits Europa völlig in Flammen gesetzt hat, nunmehr auch die ganze übrige Welt heilhaftig brennen lassen

wird. In dem Ultimatum Japans ist klar und nüchtern ausgesprochen, daß im Umkreise des Stillen Ozeans allein Japans und Englands Wille herrschen darf. Das scheint uns sehr deutlich für Amerika zu sein. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben jetzt die Wahl, ob sie sich mit Englands Unterstützung zum willenlosen Werkzeug von Japan machen lassen wollen, oder nicht. — In der „Preuzztg.“ wird gesagt: Wir täuschen uns nicht darüber hinweg, daß uns Japans Vorgehen schwere Opfer bringt; aber sie erschüttern uns nicht. Wir sind bereit, sie zu den anderen auf unsere Schultern zu nehmen.

Der Eindruck in Schweden.

Berlin, 20. August. Als Zeichen, welche Empfindung die japanische Politik bei Unparteiischen hervorruft, diene, was die schwedische Zeitung „Dagens Nyheter“ schreibt. Das Blatt nennt das Ultimatum Japans das Schamloseste, was die Weltgeschichte gesehen hat. Solch ein unverhüllter Jünismus ist etwas Unerhörtes und erinnert an den Schafal und den Kasgeier. Wir gestatten uns die Frage, sagt das Blatt, ob Großbritannien auf einen solchen Waffenbruder stolz sein kann.

Die Japaner verlassen Deutschland.

Munich, 20. August. Die Japaner, die an der hiesigen Universität studierten und die trotz ihrer nicht bedeutenden Anzahl in der Stadt sehr bekannt waren, sind seit einigen Tagen plötzlich unsichtbar geworden.

München, 20. August. An der hiesigen Universität waren im vergangenen Semester 46 Japaner als Medizin-Studierende immatrikuliert. Diese sind in den letzten Tagen, nachdem man sie in den klinischen Instituten fleißig arbeiten sah, abgereist. Sie haben den Weg über Holland gewählt.

Halle, 20. August. Entgegen den Ablehnungsversuchen des japanischen Generalkonsulats in Berlin steht es fest, daß die Japaner, die in großer Zahl hier studierten, schon seit 10 Tagen ihre Abberufungsbefehle erhalten haben.

Deutsche Siege über die Franzosen.

Berlin, 19. August. (W. Z. B.) Die französische 5. Kavalleriedivision wurde heute unter schweren Verlusten bei Perwez, nördlich Namur, von unseren Truppen zurückgeworfen.

Der Ort Perwez-le-Marché liegt etwa 17 Kilometer von Namur entfernt. Die Festung Namur, etwa 53 Kilometer südwestlich von Lüttich, an der Mündung der Sambre in die Maas, sperrt bekanntlich die Maaslinie und war daher das nächste Ziel des deutschen Vormarsches. Ungefähr halbwegs zwischen Lüttich und Namur liegt an der Maas das Sperr-

fort zu, das sich wohl bereits in deutschen Händen befindet. Die französische Kavallerie-Division hatte, gleichviel, ob sie vom Süden oder von Westen her in Belgien eingedrungen ist, einen erheblichen Weg zurückzulegen. Auch das deutet daraufhin, daß Belgien von vornherein mit Frankreich gemeinsame Sache gemacht hat.

Berlin, 19. August. (B. L. Z.) Bayerische und badiische Truppen schlugen die bis Weiler, 15 Kilometer nordwestlich von Schlettstadt, vorgebrungene französische 55. Infanteriebrigade, brachten ihr große Verluste bei und warfen sie über die Vogesen zurück.

Weiler ist ein Flecken, der etwa 1100 Einwohner zählt und ungefähr 8 Kilometer von der französischen Grenze entfernt liegt. Ungefähr halbwegs zwischen Schlettstadt und Weiler liegt Schirneck, wo eine deutsche Truppe einige Gefangene einbrachte.

Unsere tapfere Flotte.

Berlin, 20. August. (B. L. Z.) Die beiden kleinen Kreuzer „Stralsund“ und „Stralsund“ haben in den letzten Tagen einen Vorstoß nach der südlichen Nordsee ausgeführt. Hierbei sichtete „Stralsund“ unter der englischen Küste 2 feindliche U-Boote, von denen sie eins auf größere Entfernung mit wenig Schuß zum Sinken brachte. Die „Stralsund“ gab ein Feuergefecht mit mehreren Torpedobooten auf größere Entfernung. 2 Zerstörer erlitten Beschädigungen. Bei dieser Gelegenheit konnte ebenso wie bei der Erkundungsfahrt eines Luftschiffes bis zum Stageragat erneut festgestellt werden, daß die deutsche Küste und ihre Gewässer frei von Feinden sind und die deutsche Schifffahrt ungefährdet passieren kann.

Das deutsche Volk kann nicht unter die Räder kommen.

Christiania, 19. August. (B. L. Z.) Die Blätter berichten über eine Unterredung, die der Reichskanzler von Bethmann Hollweg am 15. August Björn Björnson gewährt hat. Dieser berichtet: Der Reichskanzler, der sehr gut aussieht, obwohl die riesige Arbeitslast ihn seit Wochen an den Schreibtisch fesselt, sprach mit Wärme von dem mustergültigen Verhalten der neutralen Staaten und mit vornehmer Zurückhaltung von den Nachschüssen der Gegner Deutschlands. Nur einmal zeigte er so etwas wie Erregung, als er über England sprach. Der Reichskanzler sprach u. a. folgendes:

Daß die nordischen Länder und Holland sich so entschieden neutral verhalten, wird in Deutschland sehr dankbar empfunden. Wir sind entschlossen, diese Neutralität mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln zu stützen. Dies gilt insbesondere von unseren unmittelbaren Nachbarn Holland und Dänemark.

Ich habe fünf Jahre lang alles getan, um einen Weltkrieg zu verhindern. Sogar noch nach der jetzigen allgemeinen Mobilmachung haben wir versucht, was nur möglich war. Aber vergeblich! Rußland hat vor der schweren Verantwortung nicht zurückgeschreckt, den Weltbrand zu entfesseln. Ich habe soeben von unserem Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm erhalten, worin mir mitgeteilt wird, daß am dortigen englischen Botschaftsgebäude ein Plakat angebracht ist, die deutsche Flotte hätte in der Nordsee eine fürchterliche Niederlage erlitten und 20 ihrer besten Schiffe dabei verloren. Kein wahres Wort ist an dieser Geschichte. Sie sollte natürlich dazu dienen, bei den Türken Stimmung zu machen.

Die frivole Politik Rußlands trägt die Schuld am Kriege. Wir kämpfen heute nicht nur für uns. Besonders die skandinavischen Völker müssen das verstehen, daß es auch um ihre Existenz geht, wenn Rußland siegen sollte, daß also mit unserem Schicksal auch dasjenige anderer germanischer Länder von höchster Wichtigkeit verknüpft ist. Das läßt uns, die wir mit reinem Gewissen in den Krieg ziehen, mit größter Entschlossenheit kämpfen.

Man hat oft den Einwand gegen mich erhoben, daß ich zu viel des ethischen Moments in die Politik trüge. Betrachten Sie die Haltung unseres Volkes! Bedenken Sie, was es heißt, daß auch unsere Sozialdemokraten, die mir so oft in der inneren Politik Schwierigkeiten bereiteten, jetzt Mann für Mann mit uns gehen. Es sind tiefe sittliche Kräfte, die alles vorwärts treiben. Noch eines! Unsere Mobilmachung ist noch nicht ganz beendet und schon hat unsere Armee beträchtliche Erfolge erzielt. Vütlich, Mühlhausen, Lagarde und das Land vom Feinde gesäubert!

Ein Volk aber, das sich im Vollbesitz seiner moralischen Kraft wie ein Mann erhoben hat und so Bewundernswertes zu leisten vermag, das kann nicht unter die Räder kommen und das kommt nicht unter die Räder!

Gründliche Abrechnung mit England.

Berlin, 20. August. (B. L. Z.) Zu der Unterredung des Reichskanzlers mit Björn Björnson bemerkt die „Kreuzzeitung“: Wir verstehen die Erregung des Reichskanzlers und aller Deutschen und wir kommen immer wieder darauf zurück, daß unser jetziger Krieg mit England kein halber werden kann, kein Krieg auf Kündigung, sondern eine Abrechnung, sonst würde der Friede, den wir ersehnen, ein fauler und gefährlicher werden.

Englands Heuchelei.

Wien, 20. August. (B. L. Z.) Die Wiener Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „Englands Heuchelei“: Grey hat als Grund der Kriegserklärung Englands gegenüber Deutschland die Verletzung der Neutralität Belgiens durch Deutschland angegeben. Nach Mitteilungen unseres Gewährsmannes hat im Jahre 1905 Lord Lansdowne, der damalige Minister des Auswärtigen mit Delcassé den Entwurf eines Bündnisvertrages und einer Militärkonvention festgestellt. In diesem Dokument wird die Verpflichtung Englands statuiert, im Kriegsfall gegen Deutschland zweihunderttausend Mann in Belgien landen zu lassen

und bereit mit einer französischen Armee, die ebenfalls nach Belgien einzurücken hätte, Deutschland von der belgischen Grenze anzugreifen. Es ist eine historische Tatsache, für deren Richtigkeit wir uns absolut verbürgen, daß vor neun Jahren die englische Regierung bereit war, den Vertrag abzuschließen, der Verpflichtungen zur Verletzung der belgischen Neutralität enthielt. Die Geschichte von dem geplanten Vertrage von 1905 ist aber jedenfalls wieder ein deutlicher Beweis dafür, wie wenig aufrichtig die englische Politik die ganze Zeit hindurch gewesen ist.

In den türkischen Moscheen steigen Gebete empor für den Sieg Deutschlands und Österreichs.

Wien, 20. August. (B. L. Z.) Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Konstantinopel zugehenden Meldung werden in allen dortigen Moscheen Gebete für den Sieg der österreichischen und deutschen Armee veranstaltet. Dies sei, bemerkt die „Politische Korrespondenz“, ein höchst bedeutsamer Vorgang. Denn es ereignete sich zum ersten Male in der Geschichte des osmanischen Reiches, daß Muselmanen in ihren Gotteshäusern für den Sieg christlicher Völker beten.

(Dieser Nachricht kommt auch deswegen eine große Bedeutung zu, weil der größte Teil der islamitischen Völker unter dem Joch Englands steht. Alle Völker des Islam betrachten aber Istanbul als ihre Zentrale und den Sultan als den Nachfolger des Propheten. Von Konstantinopel aus kann sich also eine allgemeine Erhebung des Islam gegen England vorbereiten, und dies wäre ein Schlag von tödlicher Wirkung für England, denn der Abfall Indiens bedeutet das Ende seiner Welt Herrschaft. D. R.)

Die Völker im Kaukasus erheben sich gegen Rußland.

Konstantinopel, 20. August. (B. L. Z.) Wie der „Zitadell“ erfährt, gewinnt der Aufstand im Kaukasus gegen Rußland an Ausdehnung. Die Aufständischen sprengen eine Brücke über den Kragesfluß an der einzigen Eisenbahnlinie, die Rußland mit Persien verbindet. Die russischen Truppen fliehen mit Waffen und Gepäck über die türkische Grenze. Vorgestern überschritt eine große Zahl Soldaten die Grenze, um sich auf türkisches Gebiet zu flüchten. Die Preise für Lebensmittel im Kaukasus sind auf das vierfache gestiegen. Es wird immer schwieriger, den Aufstand zu unterdrücken.

Aus Rußisch-Polen.

Wien, 19. August. (B. L. Z.) Die Allgemeine Zeitung in Tschernowiz berichtet aus den von Österreichern besetzten Grenzgebieten: Die Dörfer waren beim Einzuge unserer Truppen fast menschenleer, da die fliehenden russischen Truppen die Bevölkerung vor Grausamkeiten der österreichischen Soldaten gewarnt hatten. Als die Soldaten die zurückgebliebenen Greise und Väter freundlich behandelten, kehrten die Dorfbewohner langsam zurück und verkehrten bald freundschaftlich mit unseren Soldaten. In dem großen Dorf Kengas ist keine Schule, Post oder Telegraph vorhanden. Nach einer Meldung aus Kiev versuchen die dort russischen Leute, die Juden für Manifestationen und für den Krieg zu gewinnen, indem sie ihnen beschämlich Gleichberechtigung nach dem Kriege versprechen.

Innere Auflösung in Serbien.

Die „München-Augsburger Abendzeitung“ veröffentlichte gestern Mittwoch ein Telegramm eines Privatkorrespondenten über die innere Auflösung in Serbien. Das Telegramm ist in Saloniki bereits am 3. August, abends 6 Uhr 40 Min. aufgegeben worden und berichtet auf Grund der Mitteilungen von Ueberläufern über die unhaltbar gewordenen Zustände in Serbien. In Nisch hat sich infolge einer Typhus-Epidemie, Verspätungs- und Wohnungsmangel, Ausbreitungen russischer Offiziere und neuer Konflikte zwischen Heeresleitung und Regierung die Lage sehr kritisch zugekehrt. Der Bahnverkehr, auch an der rumänisch-serbischen Grenze, ist eingestellt. Schwere Kämpfe zwischen Mazedoniern und Serben haben stattgefunden, wobei die letzteren eine Niederlage erlitten haben. Die Zufuhr aus Griechenland ist ausgeblieben. In Saloniki hat der Korrespondent zu seiner größten Ueberraschung erfahren, daß ein Stimmungsumschwung gegen Serbien eingetreten ist, und daß die Sympathien der Griechen auf der Seite der Deutschen stehen. Das Ende des bisherigen Balkanbundes sei nur noch eine Frage von Stunden.

Auch eine Trophäe.

Darkehmen, 20. August. Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie in einem Gefecht bei Marggrabowa erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wird.

Wie die Franzosen beim Schwindeln hereinfallen.

Das „Wiener Fremdenblatt“ schreibt: Große Heiterkeit erregt hier die Tatsache, daß das französische Kriegsministerium einen Bericht an die Pariser Blätter versandte, in dem es heißt, der Zar habe das Königreich Polen wiederhergestellt, und der österreichisch-ungarischen Armee sei es trotz der größten Anstrengungen nicht gelungen, das russische Larnopol in ihre Hände zu bekommen. Das französische Kriegsministerium weiß offenbar nicht, daß Larnopol eine galizische Stadt ist und daß Österreich-Ungarn es nicht notwendig hat, die Stadt Larnopol, die seit den Teilungen Polens zum festgefügteten Bestand der Monarchie zählt, erst zu erobern.

Sperrung eines belgischen Tunnels.

Die Niederrheinische Volkszeitung in Arefeld berichtet: 38 Arbeiter der hiesigen Hauptwerkstätte wurden am Samstag (8. August) abend mit Extrazug über Nachen nach Belgien befördert. In einem Tunnel zwischen Rasgroue und Berviers hatten die Belgier 17 der stärksten Lokomotiven

mit Vollampf aufeinanderfahren lassen, um den Tunnel für die Durchfahrt von Militärszügen der Deutschen zu sperren. Man hatte vorher vergebens versucht, diesen 400 Meter langen Tunnel zu sprengen. In den vorhandenen Minen befanden sich noch 186 Risten Dynamit. Sie sind von einem Unteroffizier des 1. Eisenbannregiments herausgeholt worden. Von den 17 Maschinen standen noch sieben in dem Tunnel kreuz und quer durcheinandergeworfen. Bis Dienstag nachmittag 5 Uhr waren fünf von diesen herausgeholt und gleichzeitig ein Gleis freigegeben zur Durchfahrt. Mit Hilfe des Eisenbannregiments wurden neue Schienen eingebaut. Die Maschine, deren Befestigung das Gleis frei machte, wurde mit Grün geschmückt und mit der Aufschrift: „Ich bin ein Preuße!“ unter lautem Jubel herausbefördert. Nachher wurden die Oppumer Arbeiter mit einem Panzerzug nach Herbesthal gebracht, um sich die Nacht in Wagen 2. Klasse mal auszurufen. Am Mittwoch erhielten die Leute dann die freudige Nachricht, daß die letzten zwei Maschinen vorläufig stehen blieben.

Ein zweiter Ritter des Ordens „Pour le mérite“

Der Kaiser hat dem Generalmajor und Brigade-Kommandeur Ludendorff für sein tapferes Verhalten bei der Erstürmung der Festung Vitiich den Orden Pour le mérite verliehen.

Von den Verwundeten in Belgien

bringt Direktor Max Fischer von den Mannesmann-Werken in Düsseldorf erfreuliche Nachrichten, die geeignet sind, manches besorgte Elternherz zu beruhigen. Direktor Fischer begab sich freiwillig mit zwei Mannesmann-Autos auf das Schlachtfeld, um Schwerverwundete ins Lazarett zu schaffen. Durch verwüstete Dörfer, aufgerissene Chaussees gelang es ihm, durch heimliche Franktireurgefahren hindurch, drei Assistenzärzte von den Düsseldorf Generalinen Krankenanstalten in die Gefechtsfelder zu bringen und kostbare deutsche Menschenleben zu retten. „Ich habe viel Schreckliches, aber auch viel Erhebendes und Tröstliches gesehen“, so erzählte er. Das Wimmern und Schreien der Verwundeten, auf das er sich aus früheren Kriegserfahrungen gefast gemacht, sei durch die wunderbare Kunst unserer Ärzte fast verstummt. Mit Liebe und Sorgfalt wurden den Leidenden schmerzstillende Mittel gereicht, so daß sie den schweren Transport ohne Klagen überstanden und auf den Verbandsplätzen in dankbarer Ruhe sich der weiteren Pflege oft lächelnd anvertrauten. Kein heftiges oder ungeduldiges Wort habe er vernommen; mit einer wahrhaft brüderlichen Kameradschaft neigten sich die Kräfte zu den Kranken, sie durch milden, oft auch fröhlichen Zuspruch wieder aufrichtend. Der Krieg habe sicherlich schon in der ersten Woche sehr blutig begonnen; aber im ganzen Vaterland könnten die Kriegsangehörigen gewiß sein, daß jede Wunde, die noch zu stillen sei, auch mit der größten Liebe und Umsicht wieder geschlossen werde. Dabei schein die Wirkung der modernen Geschosse nicht so schmerzbringend zu sein wie die veralteten Waffen; entweder brachten sie wohlgezielt an ehlen Stellen den sofortigen Frieden des Todes oder aber sie hinterließen nicht allzu schmerzhaft sich wieder ausheilende kleine Wundkanäle. So könne es sein, daß mancher in den Verlustlisten als Schwerverwundete gemeldete Mann in kurzer Frist sich wieder in der Heimat ganz erholen könne.

Die fünfte Verlustliste.

Berlin, 20. August. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die fünfte Verlustliste, die 268 Namen enthält. Davon sind 2 Offiziere und 44 Mannschaften tot. Hauptächlich betroffen sind: Grenadier-Regiment Nr. 5 (Danzig), Infanterie-Regiment Nr. 20 (Wittenberg), Infanterie-Regiment Nr. 60 (Weißenburg), Infanterie-Regiment Nr. 95 (Gotha), Infanterie-Regiment Nr. 97 (Saarburg), Infanterie-Regiment Nr. 129 (Graudenz), Infanterie-Regiment Nr. 135 (Diedenhofen), Jägerbataillon Nr. 14 (Colmar i. El.), Kürassier-Regiment Nr. 8 (Deutz), Dragoner-Regiment Nr. 14 (Colmar i. El.), Husaren-Regiment Nr. 5 (Stolz i. W.), Ulanen-Regiment Nr. 7 (Saarbrücken), Königs-Ulanen-Regiment Nr. 13 (Sannover), Ulanen-Regiment Nr. 14 (St. Wold), Feldartillerie-Regiment Nr. 34 (Mey), Feldartillerie-Regiment Nr. 37 (Insterburg) und Pionier-Bataillon Nr. 11 (Sannoversch-Winden).

Der Gesamterlust, den die ersten vier Verlustlisten registrieren, beläuft sich also auf 986 Mann, nämlich auf 266 Tote, 501 Verwundete und 219 Vermißte und Gefangene. Unter diesen 978 Mann befinden sich 65 Offiziere. Dieser außerordentlich hohe Prozentfuß erklärt sich wohl daraus, daß bisher in erster Linie die Verluste an Offizieren gemeldet worden sind, während erhebliche Verluste namentlich an Mannschaften noch ausstehen. Denn selbstverständlich umfassen die Verlustlisten jedesmal nur einen Teil der Verluste, die bis zum Tage der Ausgabe der Liste zu verzeichnen waren.

Verlustliste Nr. 1 der Rgl. Sächs. Armee, ausgegeben am 19. August 1914.

- Infanterie-Regiment Nr. 106: Hermann, Max Paul, Gefreiter aus Mosel, Amtshauptmannschaft Zwickau: tot.
- Fernpatrouille am 7. August. Garderegiment 4. Gsl.: Graf von Hohenthal und Bergen, Leutnant aus Berlin: vermißt.
- Reißel, Rudolf, Gefreiter aus Rübenau, Amtshauptmannschaft Marienberg: vermißt.
- Barisch, Karl, Gefreiter aus Hohendorf, Kreis Gabelschwert: vermißt.
- Schubert, Kurt Otto Reinhardt, Garbist aus Biskowitz, Amtsh. Meissen: vermißt.
- Del Coude, Hugo Martin, Garbist aus Dresden: vermißt.
- Schulte, Max Gotwald, Garbist aus Reibersdorf, Amtshauptmannschaft Zittau: leicht verwundet.

Des Königs

Es wird da den R. 6. König Ra h o i e i e nur Auskunst (vatpersonen) er Dem (schiff) die Be treffer wunde res a g Es sind zu für preußi des Rön Berlin, für bayrisch lich Bayri für württe bureau d nisteriums für die Mar in marineam Die bei der postkarten fönn Bureau auf de werden.

Ein

Ueber das ein Mitarbeiter der weiten von Anzahl Mannsch im Lager, wo n von Esden nach gung waren. Wie man hätte an ein wenn nicht die ans den bitteren mühte über die Debacke“ verfüge gers an diesem können. Die da das weite gelbe malerischen Grup ihren graugrüner bewaldeten Hüge dessen stolzer Ke firfarbroten Strage Trochwagen und Lagerfläche und noch überwältiger das alles zusamm gefestigt sich unse der dies alles auf Scharen von Sta weise morgen ih die mich in ihrer Mannschaften Ge Dank annehmen. nach Nachrichten chelnd sagte. Gibt nach der Haltung land für oder geg geladst und gese

Organisa

Berlin, 20. August. für Kriegslieferun Berfolg von Berh zwischen den bete abgehalten wurde syndikus Hindenb eine möglichst g fabriken in allen schäftigten Arbeit Kriegen herbeifüh schäften und Offiz ren erhalten. Die Stellen zugewiese Schlüssel auf die h teilen. Innerhalb Fabriken nach der schaft angemelde trieben unter Hin Die Zigarren soll und nach Beschaffe preisen entsprechen werden. Für an Sorge getragen. trale. Die Kriegsli tabak sollen in ab

Zur Li

Die „Kordden Ausbruch des Pri von Arbeitskräfte machung auch die ums der öffentlich lang ins Stoden die Bauarbeiten nehmen und nach teilslosigkeit in tu der Erlos zur Werkstätten-und Arbeitslosen Arbe

Nachweisedureau des Königl. Sächs. Kriegsministeriums.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das in Dresden-N. 6, Königstraße 15, errichtete Nachweisedureau des Königlich Sächsischen Kriegsministeriums nur Auskunft über Seeres angehörige (nicht über Privatpersonen) erteilt.

Dem sächsischen Nachweisedureau liegt ob:
die Bearbeitung der Verlustlisten betreffend gefallene, gestorbene, verwundete, erkrankte und vermiste Seeres angehörige der sächsischen Armee.

Es sind zuständig für preussische Truppen: das Zentralnachweisedureau des Königlich Preussischen Kriegsministeriums in Berlin,

für bayrische Truppen: das Nachweisedureau des Königlich Bayerischen Kriegsministeriums in München,

für württembergische Truppen: das Nachweisedureau des Königlich Württembergischen Kriegsministeriums in Stuttgart,

für die Marine: das Zentralnachweisedureau des Reichsmarineamts in Berlin.

Die bei den Postämtern vorrätig gehaltenen Doppelpostkarten können für Anfragen bei den außersächsischen Bureaus auf der Adressseite dementsprechend abgeändert werden.

Ein deutsches Lagerbild.

Ueber das Leben in einem deutschen Feldlager berichtet ein Mitarbeiter einer Rottendamer Zeitung: „Da lagen auf der weiten von Hügeln umschlossenen Fläche eine mächtige Anzahl Mannschaften und Pferde. Es war ziemlich ruhig im Lager, wo nur schwere Bagagewagen längs des Weges von Esden nach Berviers, der quer hindurchgeht, in Bewegung waren. Viele Soldaten lagen auf Strohhäufchen, und man hätte an eine Seeresübung im Frieden denken können, wenn nicht die Atmosphäre, die hier alles umfing hielt, aus dem bitteren Ernst des Krieges empfinden ließe. Man mühte über die Feder des gewaltigen Schilderers von „La Débâcle“ verfügen, um den ergreifenden Anblick dieses Lagers an diesem sonnigen Sommermorgen wiedergeben zu können. Die von tiefen Wagenspuren durchfurchten Wege, das weite gelbe Feld, auf dem das Korn zerstampft liegt, die massigen Gruppen der vielen hellbraunen Pferde mit ihren graugrünen Reitern vor einem Hintergrund von dichtbewaldeten Hügeln, ein herangaloppierendes Wallenpferd, dessen stolzer Reiter auf dem farblosen Uniformrock einen kirchroten Kragen trägt, der lange Zug von hochbeladenen Tragwagen und nicht zum mindesten die Ausdehnung der Lagerfläche und die trotz der Verminderung durch Abmarsch noch überwältigend große Zahl von Leuten und Pferden, — das alles zusammen erzeugt einen tiefen Eindruck. Diefem gefeßt sich unsere Bewunderung für den mächtigen Willen, der dies alles zustande gebracht hat, und ich betrachte diese Scharen von Starke mit dem Gedanken, daß möglicherweise morgen ihre Sterbestunde geschlagen hat. Offiziere, die mich in ihrem Auto mitgenommen hatten, bieten den Mannschaften Gebäck und Mineralwasser an, die sie mit Dank annehmen. Die jungen Offiziere fragen mich begierig nach Nachrichten „aus der zivilisierten Welt“, wie einer lächelnd sagte. Gibt es eine zivilisierte Welt? Sie fragen mich nach der Haltung Englands, einer fragt mich auch, ob Holland für oder gegen Deutschland Partei ergreift, und es wird gelacht und gekichert.“

Organisation der Kriegslieferungen der Tabakfabriken.

Berlin, 20. August. (W. T. B.) Eine deutsche Zentrale für Kriegslieferungen von Tabakfabriken ist in Minden in Verfolg von Verhandlungen, die im Reichsamte des Innern zwischen den beteiligten Dienststellen und den Interessenten abgehalten wurden, unter dem Vorsitz des Handelskammerpräsidenten Hindenberg gebildet worden. Die Zentrale will eine möglichst gleichmäßige Beschäftigung der Zigarrenfabriken in allen Teilen Deutschlands im Interesse der beschäftigten Arbeiter wie der Betriebsinhaber während des Krieges herbeiführen und zugleich dafür sorgen, daß Mannschaften und Offiziere im Felde gute und preiswerte Zigarren erhalten. Die Zentrale will die ihr von den beteiligten Stellen zugewiesenen Aufträge nach einem vereinbarten Schlüssel auf die fünf deutschen Tabakfabrikationsbezirke verteilen. Innerhalb der Bezirke werden sie auf die einzelnen Fabriken nach der Zahl der bei der Tabakberufsgenossenschaft angemeldeten Arbeiter in Zigarrenfabrikationsbetrieben unter Dinarechnung der Hausarbeiter unterverteilt. Die Zigarren sollen in vier Preislagen hergestellt werden und nach Beschaffenheit und Arbeit den normalen Friedenspreisen entsprechen. Kippeneinlagen dürfen nicht verwendet werden. Für ansprechende einseitliche Verpackung wird Sorge getragen. Die Zahlungen erfolgen durch die Zentrale. Die Kriegslieferungen von Rauch-, Kau- und Schnupftabak sollen in ähnlicher Weise einseitlich organisiert werden.

Zur Vinderung der Arbeitsnot.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Bei Ausbruch des Krieges sind infolge der starken Entziehung von Arbeitskräften der Unternehmer durch die Mobilmachung auch die Bauarbeiten im Bereiche des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten an manchen Stellen eine zeitlang ins Stocken geraten. Der Minister hat angeordnet, daß die Bauarbeiten seines Ressorts ungehindert wieder aufgenommen und nach Möglichkeit zu fördern sind, um der Arbeitslosigkeit in tunlichst weitem Umfange zu steuern. Auch der Erlaß zur Fahne einberufenen Bahnunterhaltungs-, Werkstätten- und sonstigen Arbeiter wird einer Anzahl von Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit geben.

Pius X. †.

Rom, 20. August. (W. T. B.) Der Papst ist um 1 Uhr 20 Minuten nachts gestorben.

Die Krankheit des Papstes Pius X. hat sich durch die tiefe innere Erregung, die den 78jährigen Kirchenfürsten infolge des Krieges ergriffen hat, bereits am Dienstag in einer Weise verschlimmert, die ernste Besorgnis machrief. Der Krankheitsbericht über das Befinden des Papstes vom Mittwoch, 3 Uhr nachmittags, besagte, daß die Verbreitung der Bronchitis im linken unteren Lungenlappen schnell fortschritt. Um 10 1/2 Uhr traten Zeichen von Herzschwäche so bedrohlicher Art auf, daß man an unmittelbare Lebensgefahr glauben konnte. — Pius X. wurde nach dem Tode des XIII. am 4. August 1903 zum Papste gewählt und stand im 78. Lebensjahre.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 20. August.

Städtisches und Allgemeines.

Deutsche Siebe.

Deutschland heute früher schon Die Franzosen, daß sie floh'n. Auf die schönen roten Hosen. Sie taten sich darob erbosen.

Die Stelle schmerzt sie wohl nicht mehr, Drum kommen wieder sie daher, Und wollen neue Wachs' sich holen, Wir werden sie mal recht verböhlen.

Doch sind es nicht nur die Franzosen, Die sich jetzt über uns erbosen. Nein! Russen, Serben und noch mehr, Die wollen über uns jetzt her.

Drum frisch ihr tapferen deutschen Jungen, Nach allen Seiten 's Schwert geschwungen. Haut' die Bagage, daß sie's lassen, Uns niemals wieder anzufassen.

Ein Leser des „Sächsischen Erzählers“.

Organisation der Hilfsstätigkeit in der Oberlausitz.

Am Dienstag fand im Sitzungssaale der königlichen Kreis- hauptmannschaft in Bautzen unter Vorsitz des Herrn Kreis- hauptmann v. Craushaar mit den Herren Amtshaupt- leuten und den Herren Ratsvorständen der Städte mit Re- vidierter Städteordnung des hiesigen Regierungsbezirks eine mehrstündige Besprechung über die Organisation der Liebes- und Hilfsstätigkeit innerhalb der Oberlausitz wäh- rend des Krieges statt. Man ging dabei allseitig davon aus, daß die Pflege der verwundeten und erkrankten Soldaten dem Landesverein vom Roten Kreuz ausschließlich zu über- lassen sei, die Wirksamkeit der Roten Kreuz-Organisationen andererseits aber auch auf dieses Gebiet sich im wesentlichen zu beschränken haben werde. Für die übrigen Hilfs- und Liebeswerke, insbesondere die Unterstützung von Familien, deren Ernährer im Felde sind, die Hilfeleistung an Per- sonen, die infolge des Krieges in Not geraten sind, Fürsorge für Arbeitslose, die Vermittlung von Arbeitsgelegenheit usw. sollen durch die Behörden, soweit dies nicht vielerorten bereits geschehen, örtliche Organisationen und Fürsorgever- einigungen ins Leben gerufen werden, die außerhalb der Revidierten Städte im Interesse einer einheitlichen Tätig- keit der Oberleitung der Amtshauptmannschaften unter- stehen sollen. Auf die Heranziehung aller gemeinnützigen und opferwilligen Volksfürsorge planmäßig sich widmenden Männer- und Frauenvereinigungen zu solchem Liebeswerke und auf die Gewinnung ihrer tatkräftigen Mithilfe werde ganz besonders das Augenmerk zu richten sein.

— Eine totale Sonnenfinsternis wird am morgigen Freitag mittag eintreten; allerdings werden in unserer Ge- gend nur reichlich vier Fünftel der Sonne bedeckt erscheinen, immerhin wird das Ereignis aber noch reges Interesse er- wecken. Für einen großen Teil der Erde ist die Finsternis total, bei uns ist sie partiell, d. h. nur ein Teil der Sonnenscheibe wird vom Mondschatten bedeckt. Der Kernschatten der Erde nimmt seinen Weg vom nördlichen Eismeer über Grönland, Norwegen, Schweden, Rußland und Kleinasien und verläßt die Erde wieder im nördlichen Indien. Die To- talitätszone hat eine Breite von 150 Kilometer, die Schat- tenachse bewegt sich mit einer durchschnittlichen Geschwindig- keit von 58 Kilometer in der Minute über die Erde hin. Bei uns beginnt die Finsternis 12 Uhr 14 Min. mittags und endet 2 Uhr 39 Min. Die größte Phase fällt zwischen 1 Uhr 10 Min. bis 1 Uhr 40 Min. Man achte auf den Schatten. Unter allen Umständen aber sehe man nur mit dem mit dunklem Glase bewaffneten Auge zum Tagesgestirn empor. Längeres direktes oder mangelhaft abgeblendetes Sineinsehen in die Sonne hat unfehlbar Reizhaut-Entzün- dungen zur Folge.

— Die sächsische Staatseisenbahnverwaltung hat folgen- de Verfügung an ihre Dienststellen erlassen: Deutscher Per- sonen- und Gepäctarif, Teil I; Deutscher Eisenbahn-Güter- tarif, Teil I, Abt. A, Deutscher Eisenbahn-Tiertarif, Teil I. Laut Bekanntmachung des Reichseisenbahnamtes vom 10. August 1914, betreffend vorübergehende Milderung der Eisenbahn-Verkehrsordnung, sind mit Rückfrist auf die jetzige militärische Inanspruchnahme der Eisenbahnen auf Grund des § 2 Absatz (4) der Eisenbahn-Verkehrsordnung für den zugelassenen Privatverkehr bis auf weiteres sämtliche Lie- ferfristen dieser Ordnung außer Kraft gesetzt worden. Eben- so wird die Vorschrift im § 6 Absatz (5) über die Veröffentlichung der Tarife insoweit außer Kraft gesetzt, als es sich um die Vorfristen der Tarife über Lieferfristen und Ge- stellung offener oder bedeckter Wagen handelt. Die Kende-

rungen sind sofort in Kraft getreten. Dementsprechend wer- den bis auf Weiteres alle Bestimmungen der Tarife über Lieferfristen und über die Stellung offener oder bedeckter Wagen außer Kraft gesetzt. Lieferfristen werden überhaupt nicht mehr gewährt. Für den Privatverkehr, soweit er über- haupt zugelassen wird (einschl. des Privatguts für die Militi- ärverwaltung — § 50 Mil.-Eisenbahn-Ord.) werden in der Regel nur offene Wagen — soweit möglich mit bahneigenen Decken — gestellt. Bis auf weiteres sind daher, um die Gestung bei der Bestellung offener Wagen mit oder ohne Decke an Stelle bedeckter Wagen auszuschließen (§ 86 (1), Ziffer 1 der Eisenbahn-Verkehrsordnung, Art. 31 (1), Ziffer 1 des Internationalen Übereinkommens über den Eisen- bahn-Frachtverkehr), alle Sendungen, auch Stückgutsendun- gen, nur anzunehmen, wenn der Absender im Frachtbrief schriftlich erklärt, daß er mit Verladung im offenen Wagen einverstanden ist. Wird die schriftliche Erklärung im Fracht- brief verweigert, so sind die Sendungen zurückzuweisen.

— Von der Erde, die wir verteidigen, kein Stroh und keine Frucht unbenutzt lassen. Man wird diese Mah- nung für selbstverständlich halten und doch ist der Hinweis des Vorstandes des Landesobstbauvereins in der Sonder- nummer der Zeitschrift für Obst- und Gartenbau auf die reiflose Verwertung des Obstes und die größte Aus- nützung der Grundstücke, spez. der Gärten durch den Anbau von Gemüsen von weitgehender Bedeutung. Es wird mit einem Strichen der Lebensmittelpreise zu rechnen sein, deshalb muß es die Aufgabe eines jeden Obstbaubefähigten sein, auch das Obst, welches vielfach nicht beachtet wird (Fallobs) oder dem schnellen Verderben ausgesetzt ist, als Dauerwaren Fruchtkonserven, Gelees, Säfte, Marmeladen zu verwerten. Hierzu kommt noch, daß diese Erzeugnisse in den Lazaretten dankbare Aufnahme finden werden. Bei Beschaffung der Rohstoffe sollte man das Augenmerk tunlichst auf Obst- und Gemüsegerichte lenken. Abgeerntete Ländereien und abgetragene Erdbereiche können unter Beachtung der klima- tischen Verhältnisse und der entsprechenden Arten und Sorten nochmals bepflanzt oder besät werden.

— Spiritus als Betriebsstoff für Automobile. Die Tatsache, daß Benzol und Benzol im Handel nicht mehr zu haben sind und während der Dauer des Krieges auch nicht mehr erhältlich sein werden, zwingt die Besitzer von Kraft- wagen, sich nach einem anderen Brennstoff umzusehen. Es ist festgestellt worden, daß sich jeder Automobil-Motor mit 95 Volumenprozentigem Spiritus betreiben läßt, wenn zum Anlassen des Motors eine ganz geringe Menge Benzol in die Kompressionskammer bezw. in den Vergaser gegeben wird. Um dies zu ermöglichen, haben bereits sämtliche Vergaser- fabriken und Erbauer von Kraftwagen, die ihre eigenen Vergaser verwenden, durch kleine Ergänzungen an den Ver- gasern diese und somit die Motore zur Verwendung von Spiritus eingerichtet. Bemerkenswert sei, daß sich nur hochprozen- tiger Spiritus von 95 Volumenprozentigen wegen seines ge- ringen Wassergehaltes zum Betrieb von Automobilen eignet. An den Vergasern muß im allgemeinen die Döse etwas er- weitert und die Luftzufuhr etwas verringert werden, wobei sich eine geringe Belastung des Schwimmers als zweckmäßig erweisen kann. Ferner ist es ratsam, daß der Vergaser bezw. die zum Vergaser führende Brennstoffleitung durch Kühl- wasser oder Auspuffgase vorgewärmt werden.

Aus der Amtshauptmannschaft Bautzen.

— r Bautzen, 20. August. Der Ausschuss für gemein- nützige Arbeit hat sich in einer Sitzung am Dienstag abend zu einem Kriegsausschuss erweitert, indem demselben die Vorsteher der Militärvereine und des Frauenvereins bei- getreten sind. Bewußt werden sich auch die anderen Vereine anschließen, um ein einheitliches Arbeiten in die Wege zu leiten. Da für die hiesige Amtshauptmannschaft die Errich- tung und Unterhaltung von sechs Hilfslazaretten geplant ist, so wurde beschlossen, in der nächsten Zeit eine Haus- sammlung für das Rote Kreuz zu veranstalten. Diese soll teilweise auch zur Unterstützung bedürftiger Familien und zur Behebung besonderer Kriegsnöte dienen. Mehrere Mitglieder erklärten sich bereit, diese Hausammlung vorzu- nehmen. Es ist zu erwarten, daß die hiesige Gemeinde an Opferwilligkeit nicht hinter anderen zurückbleiben wird. Einen schönen Anfang hat damit der hiesige Frauenverein gemacht, der sich erklärt hat, 50 Stück Hemden für Verwundete un- entgeltlich anzufertigen und zu liefern. Wegen erwünschter Mithilfe durch die weibliche Jugend soll am Sonntag, nachmittags 5 Uhr eine Besprechung in Kühnells Gastwirt- schaft stattfinden, zu welcher der Kriegsausschuss um recht zahlreichen Erscheinen ersucht.

Letzte Depeschen.

Deutsche Siegesmeldungen.

Berlin, 20. Aug. (W. T. B.) Unsere Truppen eroberten bei Tirlemont eine Feldbatterie, eine schwere Batterie, eine Fahne und machten 500 Gefangene.

Nach dieser Meldung hat nicht nur, wie auf der 1. Seite gemeldet, bei Perwez, sondern auch nördlich davon ein heer- reiches Gefecht stattgefunden. An der reichen Siegesbeute kann man erkennen, daß die Niederlage der Franzosen ein- gründliche war. Tirlemont ist eine Stadt mit 20 000 Ein- wohnern in der Provinz Brabant und Knotenpunkt mehrerer Staatsbahnlinien, darunter der Linie Brüssel—Lüttich.

Unsere Kavallerie nahm dem Feinde bei Perwez zwei Geschütze und zwei Maschinengewehre weg.

Prinz Georg von Serbien verwundet.
Wien, 20. August. (B. Z. B.) Nach einer Meldung der Südslawischen Korrespondenz aus Semlin wurde Prinz Georg von Serbien durch einen Schuss am Kopfe verletzt.

Was geht in Paris vor?

Paris, 20. August. (B. Z. B.) Die Notwendigkeit systematischer Säuberung der Stadt von bedrohlichen Elementen nimmt zu.

(Diese lakonische Meldung läßt verschiedene Deutungen zu. Am nächsten dürfte die Vermutung liegen, daß in Paris, nachdem die Wahrheit über die bisherigen Niederlagen allmählich durchsickerte und das Rückengebeuge der Regierung gestörte, eine Revolution auszubrechen droht. D. R.)

Wiederaufnahme des Schnellzugsverkehrs.

Berlin, 20. August. Vom Freitag an sollen wieder, so weit es angängig ist, Schnellzüge zwischen Berlin und den wichtigsten deutschen Orten verkehren. Im allgemeinen ist ein Zugpaar in jeder Richtung auf den Hauptstrecken vorgesehen, und Hand in Hand damit geht eine Verbesserung des Personenverkehrs. Für die Schnellzüge sind neue Fahrpläne ausgearbeitet worden.

Handel und Volkswirtschaft.

Kurzer Getreide-Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 11. bis 17. August 1914. In der zweiten Wochenhälfte nahm der Markt wieder eine feste Haltung an. Bei schönstem Wetter gingen die Landwirte mit aller Kraft an das Bergen der Ernte, und da infolgedessen nur wenig gedroschen wurde, so hielt sich das Angebot in engen Grenzen. Andererseits begann sich allgemein wieder die Kauflust zu regen. Neben den Behörden griffen die Mühlen und Händler stärker zu, auch in der Provinz trat mehr Nachfrage hervor, und namentlich von West- und Süddeutschland lagen in den letzten Tagen starke Kaufaufträge vor. Die Folge davon war, daß die Preise neuerdings scharf anzogen, und zwar stellte sich Weizen zuletzt auf 217-220 M., Roggen auf 187½-189½ M. Besonders fest war die Stimmung für Hafer, der schließlich mit 205-209 M. bewertet wurde. Der Verkehr hielt sich aller-

dings in engen Grenzen; denn es fehlt an Waggons zur Verladung; auch die Benutzung der Wasserwege ist zurzeit sehr eingeschränkt. Nach der vorläufigen Schätzung für Preußen stellt sich die Ernte zwar niedriger als im Vorjahre, nämlich auf: Weizen 2 628 899 gegen 2 942 647, Roggen 9 022 636 gegen 9 345 155, Sommergerste 1 632 862 gegen 2 107 158 M., Hafer 6 235 574 gegen 6 559 911 Tonnen, indes darf man nicht vergessen, daß ein erheblicher Prozentsatz der vorjährigen Ernte nicht marktfähig war und zu Futtermitteln verwendet werden mußte, während diesmal alles in guter Beschaffenheit hereinkommt. Es ist daher wohl die Annahme berechtigt, daß die diesjährige Ernte in ihrem Nutzwert nicht hinter der vorjährigen zurücksteht, sie vielleicht sogar noch übertrifft. Wir geben nachstehend eine Uebersicht über die zuletzt gezahlten Preise für inländisches Getreide. Da sich infolge der Beschränkung des Verkehrs bei der Preisbildung mehr als in normalen Zeiten lokale Einflüsse geltend machen, so weichen die Preise der einzelnen Märkte zum Teil sehr stark von einander ab.

Berlin: Weizen 217-220, Roggen 187½-189½, Hafer 205-209. Königsberg i. Pr.: Weizen —, Roggen 164, Hafer 196-198. Stettin: Weizen 211, Roggen 185, Hafer a. 215 n. 194. Breslau: Weizen 210-215, Roggen 170-175, Hafer 180-185. Leipzig: Weizen 205-212, Roggen 188-193, Hafer a. 210-220 n. 198-208.

Fortgesetzt

werden Quartals- und Monats-Abonnements sowohl von der Expedition als auch von sämtlichen Postanstalten, Landbriefträgern und unseren Zeitungsboten angenommen.

Hierzu 1 Beiblatt.

Herausgeber: Emil May.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich May.
Verantwortlicher Redakteur: Max Fieberer.
Sämtlich in Offenhofen.

Schlachtviehpreise
auf dem Viehmarkt zu Dresden am 20. August 1914
Kuhtrieb: 176 Kühe und 200 55 Ochsen und Stiere
41 Bullen, 20 Kälber und 200 1197 Kälber,
60 Stück Schafschaf, 1412 Schweine, zusammen 2876 Tiere.
Marktpreise für 50 Kilogramm in Mark.

Tiergattung und Bezeichnung	Gewicht	
	Schub	Schub
Ochsen:		
1. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	51-53	94-96
2. junge, fleischige, nicht ausgewachsene, — ältere ausgewachsene	46-49	89-92
3. mäßig genährte junge — gut genährte ältere	40-44	83-87
4. gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen:		
1. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes	50-52	93-95
2. vollfleischige jüngere	51-54	94-97
3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	45-48	88-91
4. gering genährte	38-44	81-83
Kälber und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes	50-52	98-95
2. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45-48	88-91
3. ältere ausgewachsene Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	44-44	83-86
4. gut genährte und mäßig genährte Kälber	36-31	79-81
5. mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kälber	28-34	71-78
Ferkel:		
Gering genährtes Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu 1 Jahr	—	—
Kälber:		
1. Doppelender	80-85	110-115
2. beste Maß- und Saugkälber	46-48	86-88
3. mittlere Maß- und gute Saugkälber	42-44	82-84
4. geringe Kälber	38-40	78-80
Schafe:		
1. Maßlamm und jüngere Maßlamm	48-52	88-103
2. ältere Maßlamm	44-47	88-92
3. mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschaf)	—	—
Schweine:		
1. vollfleischige der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis 1½ Jahr	47-48	62-63
2. Fettchweine	47-48	62-63
3. fleischige	45-46	60-61
4. gering entwickelte	43-44	58-59
5. Sauen und Eber	38-42	54-56

NB. Ausnahmepreise über Notiz. Beschäftigung bei Kälbern und Schweinen schlecht.
Unverkauft blieben 1 Ochse, 12 Bullen, 22 Kühe, 23 Schweine.

Aufbewahrung, Kontrolle, Verwaltung von Wertpapieren. Versicherung gegen Kursverlust.

Bischofswerdaer Bank
Engelhardt & Wagner.
Bahnhofstraße Nr. 7 (Nebeneingang Spargasse.)
Fernsprecher Nr. 40.

Vorzinsung von Saargoldern zu günstigsten Sätzen
Umwechslung fremder Goldsorten.

Aufruf!

Wie andererseits, so wird es sich auch in unserer Stadt nötig machen an Familien, deren Ernährer zu den Fahnen einberufen oder deren Einkünfte infolge des Kriegsausbruches geschmälert sind, helfend einzugreifen. Wenn auch für Unterstüßungen dieser Art von Staat und Gemeinde Mittel zur Verfügung stehen, wird gleichwohl die private Wohlthätigkeit in umfangreichem Maße eingreifen müssen. Auch der Verpflegung der hier durchziehenden Truppen und später der Verwundeten wird man sich, soweit die zur Verfügung stehenden Mittel es gegenüber der, in erster Linie für hiesige Einwohner nötigen Verwendung es gestatten, annehmen. Zur Durchführung der hierauf gerichteten Bestrebungen hat sich in einer, in den letzten Tagen im Bürgerhaale des Rathhauses abgehaltenen, aus allen Kreisen der Bürgerschaft zahlreich besuchten Versammlung unter dem Namen „Kriegsunterstützungsausschuß“ unter dem Vorsitz des Unterzeichneten eine Vereinigung gebildet, der die Aufbringung von Mitteln und die Verteilung der Gaben obliegt. Der Ausschuß wendet sich nunmehr mit der Bitte an die hiesigen Einwohner, daß jeder nach seinen Kräften und Mitteln zu dem Unterstützungswerke beisteuern möchte; auch der kleinste Betrag ist uns mit Dank willkommen, wie wir andererseits von denjenigen, denen größere Gaben weniger drückend sind, diese in solcher Höhe erhoffen, wie sie erwartet werden können mit Rücksicht auf die Not der Zeit, die uns gewiß erst beim weiteren Fortschreiten des gewaltigen Kampfes deutlicher, als es noch jetzt der Fall ist, vor Augen treten wird. So möchten denn die Bittschreiben, die wir in den nächsten Tagen an die hiesigen Vereine gelangen lassen, ein williges Gehör und die in den Häusern vorstehenden Sammelboten des Ausschusses opferwillige Geber finden!

Der Kriegsunterstützungsausschuß.
Sagemann.

Frauenverein Bischofswerda.
Freitag, den 21. August, abends 7/9 Uhr:
Außerordentliche Mitglieder = Versammlung
im geschlossenen Anbau des Schützenhauses
zur Beschlußfassung über Bereitstellung von Vereinsmitteln zur Linderung der Kriegsnot.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein der Vorstand.

Täglich früh von 6 Uhr an empfiehlt
frische
Magermilch
als billiges, gesundes Nahrungsmittel
Fr. Mieth,
Ramenzer Straße.

Erbgericht Ober-Putzkau.
Heute Donnerstag:
Schlacht-Fest
in bekannter Weise.
Abends Schweineknochen mit Kraut und Noh.
Freundlichst ladet ein
Alwin Gensel.

Überall da, wo andere Fabrikate versagen, hat sich die
Pfaff.
Nähmaschine
das Feld erobert.
Stets in grosser Auswahl am Lager bei
Carl Teich, Bischofswerda.
Reparaturwerkstatt für Nähmaschinen.

Neue Kartoffeln
verkauft
C. Paepfer, Belmsdorf.
Ein junges, kräftiges Mädchen
sucht Stellung als Aufwartung.
Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Sattler-Gehilfen
für Brotbeutel suchen
Ludwig Winter & Co., Bischofswerda.

Wafulatur
zu haben bei **Friedrich May.**
Ein Knecht
oder landwirtschaftlicher Arbeiter sofort gesucht **Reichmanns** 35.

Wohnung,
3 Zimmer, Küche, Speisekammer, Innen-Wasserloset, versch. Korridor und Zubehör per 1. Oktober zu vermieten.
Nächstes **Bischofstraße Nr. 23,** im Laden.

In wachse
Wassengänge
stundengebungen
nische Nation
ll, den ständli
lischen Händen
in der Welt da
Verfallung
dungen der
Ausdruck. Da
ungabhängigen
ten beim Wech
nungen schwun
gedruckt sind,
finnungen, so
des mannhafte
Wir freuen
mehr als noch
einiges für De
flüchtlich (nun
der anderen m
dessen muß zu
starken Juges
einigen Staats
fehen von den
länder zueinar
zurückgegriffen
des Wahrwort
dritten verbän
lich, grimmigen
Schleier des m
ritanern all bi
anderthalb Jah
biann gegen d
Känder, und G
Unabhängigkeit
Man weiß, da
krieges der wa
gleichzeitig mit
Friede (10. Jek
zubringen ver
mit Eingangs
sichen Staatsf
Amerikaner, un
feindlichung;
ider Nationalg
ungeheure Erb
bei der frei ge
Seitler sind
immer neue K
ich: den blut
Verwandten fr
war es der bri
hartnädigen K
und England
Gent (24. Deze
fort die Empö
länder den kri
Bundeshauptst
darunter den V
weiteren Verla

Ein Rom
(30. Fortsetzung.)

„Gen Schil
Und wir h
signale, die sich
Wie ein W
men sahen, auf
wir nach unse
Flagge. Im K
banden die St
die Nordwesten
tig ging es hin
Es war ein
„Niemen a
Ruderstangen f
So sehr ich
Rieker nichts da
gehört. Es pfi
ser Schiff tanzt
Ein bis zu
Kampf mit dem
entdeckte ich in
Wrad. Ich sah
wegische war es
kennen, die sich
sahen es zu sein
in dem sie ein
„Kapitän!“
„Kapitän, folter
„Ruhig, ru
nach erzählen.
Die Frau
irgend einen W
verschunden.
„Da haben
arme Weib und
meinen Reuten
gelegt, noch ist

Erbschaft.

In wachsendem Maße mehrten sich seit Beginn unserer Waffengänge mit den Feinden in Ost, West und Nord die Kundgebungen lebhaftester Sympathien, die die amerikanische Nation für uns, die wir doch sonst — dank namentlich den ständigen Ausstreuungen des überwiegend in englischen Händen befindlichen internationalen Presseorgans — in der Welt das meistverleumdete Volk sind.

Wir freuen uns dieser Sympathie aufrichtig, um so mehr als noch manches Kultur-Volk, das früher wohl auch einiges für Deutschland und die Deutschen übrig hatte, gesittlich stumm bei Seite steht, nun wie die Niedertracht der anderen mit der Waffe ein für allemal verrechnen. In dessen muß zum völligen seelischen Verständnis dieses starken Juges der Sympathie, das die Bevölkerung der Vereinigten Staaten zu der Deutschlands Hinbrängt, doch abgesehen von den mannigfachen kulturellen Beziehungen beider Länder zueinander, auch auf die Geschichte dieser Nation zurückgegriffen werden und zwar unter dem Gesichtswinkel des Wahrwortes, daß gem ein samer Satz gegen einen dritten verbündet, zur Freundschaft führt.

Kanada und den Vereinigten Staaten. Ein solcher Gader um den Ankauf von Alaska hat nicht weniger als 121 Jahre nach der ersten Festsetzung der Grenzen zwischen den Staatsgetreuen beider Länder gebauert und wurde erst 1903 formell geschlichtet. Andere Differenzen ergaben sich über die Fischereirechte in den Gewässern Neu-Schottlands und Neufundlands, dann bekanntlich wegen Mexiko und aus der Eifersucht Englands auf die amerikanische Kontrolle des Panamakanals.

Sie werden letzten Endes auch uns gegenüber klein beigeben müssen. Unser „Alabama“ ist, daß sie den moskowitzischen „Sklavenzüchter“, wie einst die Amerikaner, durch die Tat unterstützt, gestärkt haben. Und wenn es so kommt, daß sie auf die Arnie gezwungen werden, wird sich herzlich und extra freuen unser großer, nordamerikanischer Freund, der ein ehrlicher Gasser Albions ist und in dessen Schulen Bücher in Benutzung sind mit den Ausdrücken „Golonken“, „Lügner, Verräter, Gauner“ in Beziehung auf die britische Nation.

Polen und Finnland.

Der Zar hat den Polen Selbstverwaltung versprochen, wenn sie nur nicht ganz von ihm abfallen und ihn als ihren König haben wollen. Sonst sollen sie alle ihre Angelegenheiten selbst verwalten, sollen ihre eigene Verwaltung haben, der nur Polen angehören sollen, das ganze Schulwesen soll im polnisch-nationalen Geist geleitet sein, ja sogar die Armee soll polnisch werden und keine russischen Truppen und keine russische Grenzschutz mehr in Polen sein.

untgläubig sein könnte, wird schnell anderen Sinnes werden, wenn er an Finnland denkt. Das gehörte bis 1809 zu Schweden und derselbe Kaiser Alexander, der gegen die Polen so gnädig war, gewährte Finnland eine eigene Verfassung. Finnland hatte eigenes Münzwesen, eigene Pöle, eigene Truppen, die nicht ohne weiteres außer Landes verwendet werden durften.

Freischärler.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Es ist jetzt gerade ein Jahr her, daß man in Frankreich in der Stadt, Deutschland durch die Zahl der Streiter zu überflügeln, auf einen Plan kam, der jetzt für die Beteiligten recht üble Folgen haben kann. Die France militaire, das führende Militärblatt, legte sich dafür für die Bildung einer Bürgergarde ins Zeug, die aus nicht militärisch-tüchtigen Leuten bis zu 55 Jahren bestehen sollte.

Strandgut.

Ein Roman aus dem Westerlande. Vadeleben von Nany Watts.

„Ein Schiff in Rot. Hört doch tau.“ Und wir horchten in den Sturm hinaus auf die Rot-signale, die sich noch ein paar mal wiederholten. Wie ein Mann standen wir zwölf da in, die wir beisammen sahen, auf. In unseren hohen Majestätischen Schritten wir nach unserem kleinen Haus mit dem roten Kreuz in der Flagge.

Ich führte als Vormann selbst das Steuer. Mit eiserner Hand und kaltem Blick führte ich den heranwallenden Wellen das Boot entgegen. Es ist kein Kinderspiel. Eine furchtbare See kommt heran, die Ruderstangen fliegen aus den Pflocken und eine mächtige Woge geht über uns hinweg. Es war, als wollte uns die See verdrängen. Aber fest sahen meine braunen Kerle, wie aus Erz, und gleichmütig legten sie die Riemen wieder ein.

„Kapitän,“ stotterte er, „ich habe Ihnen erzählt, gestern noch, daß ich vor beinahe zwanzig Jahren mein Weib und meine Kinder verlor. Daß sie von Norwegen, wo meine Frau mit den Kindern ihre Eltern besuchte, ihr Schiff auf der Rückreise nach Deutschland spurlos bei den grohen Stürmen, die damals herrschten, unterging.“

Vertical text on the left edge of the page, including 'August 1914', '1197', '2876', and various names and dates.

1. Daß Jemand an der Spitze steht, der für seine Untergebenen verantwortlich ist.
2. Daß sie ein bestimmtes, auch auf weitere Entfernungen erkennbares Abzeichen tragen.
3. Daß sie die Waffen offen und sichtbar führen und Gebrauche des Krieges beobachten. Falls die Bevölkerung eines Landstriches bei dem Herannahen des Feindes zu den Waffen greift, ohne Zeit gehabt zu haben, die Bedingungen unter 1 und 2 zu erfüllen, wird sie als ein Bestandteil des Heeres angesehen, wenn sie wenigstens die Bedingungen unter 3 und 4 erfüllt. Besonders dürfen die Kriegführenden kein Gift verwenden, sie dürfen Angehörige des feindlichen Volkes oder Heeres nicht menschlich töten oder verwunden, sie sollen die Gefangenen schonen und den gefangenen Verwundeten beistehen, sie dürfen Sanitätspersonal und Sanitätsrichtungen nicht angreifen. — So einfach und selbstverständlich alle diese Bedingungen klingen, so leicht es sein wird, ihnen bei der Truppe Geltung zu verschaffen, so schwer wird das bei Freischärlern der Fall sein, die fast stets ohne jede Disziplin, lediglich ihrem Hass und Rachegefühl freien Lauf lassen. Schon bei Blütlich haben wir erlebt, daß selbst Frauen sich an dem heimtückischen Kampfe beteiligen und sogar auf Verste und Verwundete geschossen haben. Derselbe Erscheinung werden wir in Frankreich sehen, wenn unsere Truppen weiter in das Innere vorgedrungen sein werden. Wegen dieses Nordafindes, denn weiter ist es nichts, wird also mit der größten Strenge vorgegangen werden. Wenn dann wieder das Geschrei über die unmenschlichen deutschen Grausamkeiten anheben wird, so darf uns das nicht anfechten. Wer die einfachen und klaren Kampfregeln nicht erfüllt, wird auf dem nächsten Sandhaufen oder an der nächsten Mauer erschossen. Daran ist dann aber nicht das raube Kriegsrecht schuld, sondern die Gewissenlosigkeit der Macht-

haber, die die Leidenschaften des Volkes bis zur Siebehöhe aufreißt haben.

Frankreichs Grenzfestungen.

Im „Dresdner Journal“ lesen wir:
 Frankreich hat nach dem Feldzuge 1870, als es seine Armee und die Landesverteidigung neu organisierte und aufbaute, an der deutschen Grenze eine Reihe von zusammenhängenden Befestigungen geschaffen, durch die es sich gegen eine erneute deutsche Offensive schützen wollte. Es beschränkte, von den Deutschen überfallen zu werden und wußte, daß seine Armee nicht stark genug und nicht schnell genug mobil sein würde, um einem feindlichen Angriff erfolgreich Widerstand leisten zu können. Diese Schwäche sollte durch die Grenzfestigungen ausgeglichen werden. Diese bestanden aus einzelnen großen Waffenplätzen, die mit einem mehrfachen Gürtel von Forts umgeben waren. Diese großen Fortsstellungen wurden durch eine zusammenhängende Kette einzelner Sperrforts miteinander verbunden, die alle wichtigen Wege und Defileen sperren. Sie liegen außerdem so nahe aneinander, daß sie sich gegenseitig unterstützen können.
 Im Süden liegt zunächst die große Lagerfestung Belfort an der großen Völkerspforte, der Trouée de Belfort, die zwischen dem Nordabhang des Jura und dem Südbach der Vogesen sich hinzieht, und in der auf deutschem Boden Mühlhausen liegt. Belfort ist der widerstandsfähigste und modernste Waffenplatz Frankreichs von großer natürlicher Stärke mit einem doppelten Fortsgürtel und einer Zitadelle. Der Zwischenraum im Süden von Belfort bis zur Jura wird durch das Fort Montbard bei Montbéliard, sowie durch die Sperrbefestigung auf dem Lombard geperrt. Nach Norden zieht sich die Sperrfortlinie der oberen Mosel bis nach Epinal hin. Sie besteht aus den Forts Giromagny,

Ballon Servance, Chateau Lambert, Rupt, Remiremont und Krösch. Sie halten die Tal- und Begemündungen der Vogesen unter Feuer und liegen auf dem linken Moselufer. Epinal ist eine große Fortsetzung mit einem Umfang von 50 Kilometer. Hin folgt nach Norden eine 70 Kilometer breite offene Lücke, die bis Loul reicht. Vorwärts Loul liegt die besetzte Stellung von Nancy, die durch einzelne Batterien und Erdwerke für eine längere hartnäckige Verteidigung vorbereitet ist. Im Süden stellt das Fort Pont St. Vincent die Verbindung mit Loul her, im Norden sperrt Fronard die Bahn nach Metz. Vorgeschieben dicht an die französische Grenze ist Fort Manonvillers zum Schutze der Bahn Saarburg—Lunéville—Nancy.

Loul, der Knotenpunkt dreier strategischer Bahnen, besitzt einen doppelten Fortsgürtel von 63 Kilometer Gürtellänge. Von hier bis nach Verdun zieht sich die Sperrfortlinie der mittleren Mosel (110 Kilometer Länge), die auf den Cotes des Meuz liegen. Sie bestehen aus 7 Forts, welche die Stromübergänge beherrschen. Es sind dies Conzoules les Cotes, Girondolle, Liondolle, Camp des Romains, Paroche, Troyon, Soincourt. Verdun ist wieder ein großer moderner Waffenplatz. Es besitzt 17 große Forts, 21 selbständige Werke und etwa 50 Batteriestellungen. Es ist durch das Gelände sehr begünstigt und in den letzten Jahren durch Aufwendung großer Mittel verstärkt und modernisiert worden.

Nördlich von Verdun ist das Gelände im allgemeinen unbesetzt. Es finden sich nur einzelne Sperrbefestigungen, die an wichtige Punkte der Grenze vorgeschoben sind, die aber kein zusammenhängendes System bilden. Es sind dies die kleinen Festungen Longny und Montmédy, die das Tal des Chiers sperren, ferner die kleine Festung Mézières mit dem dicht dabei gelegenen Fort les Ayvelles und das weiter an die belgische Grenze vorgeschobene Fort Charlemont. Letztere sperren das Maastal. Im Oisetal liegt das Fort Giron. Nach einer kleinen unbesetzten Lücke kommt die Befestigungsgruppe der Nordgrenze, die im Süden mit Rauberg beginnt und sich bis Lille erstreckt.

Sünder dieser vorderen Linie haben die Franzosen noch eine zweite Linie geschaffen. Dies ist im Süden das Festungsdreieck Belançon—Dijon—Langres, das hinter der Strecke Belfort—Epinal liegt, ferner die Festungsgruppe Reims—Raon—La Fère, welche die Lücke Verdun—Rauberg sperrt. Und in dritter Linie, gewissermaßen als letzter Stützpunkt, befindet sich das große verankerte Lager von Paris, das aus drei nach Norden, Osten und Südwesten vorgeschobenen Lagern besteht. Man erkennt aus dieser Aufzählung, wie zahlreich die Befestigungen sind, die an der französischen Ostgrenze liegen.

Helm ab zum Gebet.

Ein raues und hartes Handwerk ist der Krieg. Unser Krieg aber ist auch ein heiliger Krieg, denn Sein und Nichtsein unseres Volkes stellt er in Frage. So gilt es denn sich würdig zeigen der hohen Güter, und die wir in dem aufgewungenen Kampf kämpfen; Selbstacht über, sich des deutschen Namens und der Menschenwürde bewußt bleiben in aller Not und Gefahr, und erst recht in allem Siegesjubel und Ueberwindertroß. „Helm ab zum Gebet und Feinde“ muß des deutschen Kriegers Losung sein; im Gebet begegnet er sich im Geiste mit seinen Lieben, die daheim geblieben sind und die getrost und gottgegeben ausharren. Kriegsgebete und Gebetbüchlein sind darum ein dringendes Bedürfnis dieser ersten, schweren Zeit, und wir freuen uns, zwei solcher Heftchen, die sich wegen ihres geringen Umfangs und ihrer Billigkeit zur Massenverbreitung besonders eignen, hier warm empfehlen zu können. Es sind das „Kriegsgebetebüchlein für Haus und Familie“ von Prof. D. Durster (Evangel. Gesellschaft, Stuttgart, 15 S., 50 Expl. 10 S.), dem Verfasser des vielgebrauchtesten Andachtsbuches „Gottesbrot“ und „Ein feste Burg ist unser Gott!“ Für unser kämpfendes Heer von Dr. Conrad, Geh. Konsistorialrat (Berlin, Verlag Martin Barmack). Gemeinden und Vereinen können wir nur warmstens ans Herz legen, diese warmherzigen, eindringlichen Gebete und Andachten ihren im Felde stehenden Mitgliedern nachzusenden oder sie den Truppenteilen, insbesondere auch in den Lazaretten, zur Verteilung anzubieten.

Aus Sachsen.

Dresden, 20. August. Der Verband von Arbeitgebern der sächsischen Textilindustrie hat einstimmig beschlossen, dem kgl. sächs. Ministerium des Innern den Betrag von 100 000 M zur Verfügung zu stellen. Das Ministerium soll diesen Betrag an die sächsischen Hilfskomitees verteilen, die sich die Unterstützung von Arbeiterfamilien, deren Ernährer zu den Fahnen berufen sind, angelegen sein lassen. Ohne auf die Verteilung der Summen im einzelnen Einfluß nehmen zu wollen, sprach der Arbeitgeberverband den Wunsch aus, daß die 100 000 M zur Unterstützung von Textilarbeiterfamilien verwendet werden möchten.

Dresden, 20. August. Zur Hebung der Kreditnot. Wie das „Dresdner Journal“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, beabsichtigt die Königl. Staatsregierung, eine Organisation zur Befriedigung des jetzt im wirtschaftlichen Leben hervortretenden außergewöhnlichen Kreditbedürfnisses sobald als möglich ins Leben zu rufen. Ueber die Einrichtung dieser Organisation im allgemeinen sind die Erörterungen in vollem Gange.

Kirchliche Nachrichten.

Freitag, den 21. August, abends 7,8 Uhr: Kriegsgebete und Abendmahl für Landsturmpflichtige Frauenhilf.

Freitag, den 21. August, abends 8 Uhr: Kriegsgebete und Abendmahlfeier, Herr Pfarrer Kränzel-Dremitz.



Zu den Erfolgen der Oesterreicher in Serbien.

Den eigentlichen Urhebern des Weltkrieges, den menschenverderblichen Serben, haben die österreichisch-ungarischen Truppen die erste wirklich empfindliche Niederlage beigebracht. Die Serben hatten starke Stellungen auf den Höhen nördlich der Drina eingenommen. Bei dem Vormarsch aus Bosnien mußten die Oesterreicher die Drina überschreiten und die steilen, von den Serben besetzten Höhen des östlichen Uferlandes ersteigen. Dies führte zu einem entscheidenden Siege der Oesterreicher über starke serbische Kräfte, die gegen Bajewo zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Kriegsgefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Bei den Oesterreichern zeichnete sich besonders ein kroatisches Regiment aus.

„Vat, fast zwanzig Jahre bin ich dein Kind gewesen, willst du mich nun von dir weisen?“

Der Kapitän kämpfte gewalttätig mit seiner Rührung. „Voh, Segel und Tafelwerk, nein, ich bleibe, so lange ich lebe, dein alter, dummer Vat. Aber der da, das ist von Gotts Wegen dein Vater, er kann dich fordern, zu jeder Stunde.“

Da lächelte May ein holdes Lächeln, und streckte Schollern beide Hände entgegen.

„Das wirst du nicht tun, Vater, nicht wahr? Ich brauche mein altes Vati nicht anzugeben, und ich kann dich doch lieben, dich und die tote Mutter.“

„Nun weiß ich auch“, fuhr sie sinnend fort, „warum ich immer Blumen auf das Grab der Namenlosen legen mußte, die du einst den Wellen entrißest, Vat. Es war Mutters Grab. O, wie danke ich dir.“

Und sie kniete vor dem Kapitän hin und küßte tiefbewegt seine Hände.

„Ich weiß wirklich nicht“, fuhr Frau von Hahberg dazwischen, „warum wir hier diesen rührenden Familienszenen beimohnen müssen.“

„Es wäre mir allerdings auch lieber, Sie wären nicht dabei gewesen“, entgegnete der Kapitän trocken, „aber nur Geduld, wir kommen gleich zu Ihnen.“

Niemand außer Binou hatte im Augenblick auf Syrta geachtet, die jetzt starr von einem zum anderen blickte, nun aber schrie sie laut auf:

„Das Kettchen, das gleiche Kettchen, habe ich als Kind getragen, bis man es mir fortnahm, da, die Frau dort“, sie zeigte auf Frau von Hahberg, „wollte es nicht, daß ich es behielt.“

Ohnmächtig sank Syrta dann in den Sessel zurück. May und Imogen mühten sich um sie. Letztere mit blauen, zuckenden Lippen. Wolf hatte noch keinen Blick für sie gehabt, er hatte noch garnicht daran gedacht, ihr sein wiedererfundenes Kind zuzuführen, sie stand ganz weit ab von ihm, weit ab.

Schollern kniete vor Syrta nieder.

„Was sagte sie?“ fragte er erregt. „Barmherziger Gott, was sprach sie von dem gleichen Kettchen? Meine kleine Lotte hat das gleiche Kettchen mit dem Wappen der Schollern. Wäre es möglich, sollte die kleine Syrta, die mich so oft zu

meinem Erschrecken mit meinen eigenen Augen ansah, mein Kind sein? Binou, helfen Sie mir doch in dieser Wirrnis.“

Der aber war nur um Syrta beschäftigt, ihm war es ganz gleich, wenn sie angehörte, nur leben sollte sie.

„Syrta von Hahberg ist das Kind, das ich damals den Wellen entriß“, sagte jetzt der Kapitän fest, „dieser Frau da“ — er zeigte auf Frau von Hahberg — „habe ich es selber vor neunzehn Jahren übergeben.“

„Der Mann muß den Verstand verloren haben“, rief Frau von Hahberg höhnisch, ihn aufmerksam durch ihr Lognon mustern.

„Das können Sie ja immerhin glauben“, lachte der Kapitän breit auf, und zu Schollern fuhr er fort:

„Jetzt kommt nämlich erst meine Weichte. Als ich damals das arme, tote Weib mit den wimmernden Kindern so vor mir liegen sah, da wollte mir das Mitleid schier die Brust zerreißen, und ich hatte das Gefühl, als müßte ich die beiden armen Würmer in mein Haus und an mein Herz nehmen. Aber meine Frau war kränzlich, und da dachte ich, es könne ihr vielleicht mit den beiden Kindern zu viel werden, um so mehr, da das Lüttje so jammervoll dreinschaute und noch so sehr klein war. Da war es mir denn ganz recht, als hier in Westerland ein junges, vornehmes Ehepaar auftauchte, Graf und Gräfin Hohensfeld, nannte sich das Paar, und sich erbot, das Kind als sein eigenes anzunehmen.“

Der Graf machte allerlei Angaben über sein Vermögen und die Güter, die er besaß, daß meine Frau und ich meinten, es wäre Sünde, das Kind in unserm stillen Freisenhaus aufzuwachsen zu lassen, anstatt in Glanz und Reichtum. Und ich ging mit dem Grafen aufs Rathaus und wir machten da alles fest, daß er das Kind als sein eigenes annahm, und sich verpflichtete, mir alle Jahre über das Ergehen der kleinen Nachkicht zu geben.“

Die Frau dieses Grafen Hohensfeld war Frau von Hahberg. Ich habe sie sofort wieder erkannt, wenn sie sich auch sehr verändert hat. Und als ich sie daraufhin ansprach, und sie leugnete, daß sie jemals in Westerland gewesen, da wußte ich genug, denn, meine Herrschaften, als das erste Jahr herum war, und die versprochenen Nachrichten über das Kind ausblieben, da fing ich alter Esel endlich an, mich zu erkundigen, und erfuhr, daß das saubere Ehepaar Schwindel gewesen, das zu irgend einem unsäuerlichen Zweck das Kind haben wollten.

(Fortsetzung folgt.)